

Was uns obliegt (IV/1)

«Wenn es doch nur einmal eine Anzahl von Menschen gäbe, die dieses Einzigartige der Geisteswissenschaft einsehen würden, die einsehen würden, dass die Geisteswissenschaft nicht verwechselt werden darf mit dem oder jenem; dann genügt das schon wirklich, meine lieben Freunde.»¹

Die Anthroposophie selber als etwas «völlig Neues» auffassen (1)

Der sich immer deutlicher vollziehende Zusammenbruch unserer Zivilisation – in dem das jetzige «Corona-Kapitel» bloß die weitere Enthüllung («Apokalypse») des seit mehr als 100 Jahren wirkenden Degenerationsprozesses der Menschheit ist, kann mit dem Satz scharf *beleuchtet* werden:

«Das Neue stellt sich in das Alte hinein; das Alte bröckelt heraus.»²

Wenn wir diesen Satz zunächst bloß theoretisch ernst nehmen, können wir sagen, *warum* die gegenwärtige Zivilisation ihren Zusammenhalt verliert, warum sie zerbröckelt. Wir können sagen: Das liegt daran, dass sich ein Neues in unsere geistige Umgebung hineingestellt hat. Und dieses Neue ist die Anthroposophie Rudolf Steiners – als solche.

«Anthroposophie *als solche* [ist] etwas, was als etwas völlig Neues, als eine völlig neue Erkenntnis in unsere Gegenwart hereintritt und aufgenommen werden soll ...»³

Untersuchen wir diese Aussage zunächst in Bezug auf die Herausforderung, die sie für unser *Denken* hinstellt. Andere Zugänge zum Gedankeninhalt dieser Aussage sollen in den folgenden Artikeln vorgestellt werden.

1 Mitgliedervortrag in Dornach, 25.10.1915 GA 254 (Die okkulte Bewegung im 19. Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur), 10. Vortrag, S. 193.

2 Rudolf Steiner schreibt in dem Aufsatz «Dreigliederung und soziales Vertrauen» (GA 24, S. 262): «Das Neue stellt sich neben das Alte hin [...]. Das Alte bröckelt heraus.» Dies bezieht sich auf die Erwägung, wie in einem bestimmten Gebiet, wo die Dreigliederung des sozialen Organismus durchgeführt würde, sich die neuen gesellschaftlichen Organe zu den bestehenden Einrichtungen stellen müssten. Warum ich diesen Satz hier anders formuliere, ergibt sich aus den weiteren Ausführungen.

3 Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Berlin, 5. März 1912, GA 135 («Wiederverkörperung und Karma und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart»), S. 84.

Was heißt es, einen Gedanken Rudolfs Steiners zu denken?

«Ich muss den Gedanken durcharbeiten, muss seinen Inhalt nachschaffen, muss ihn innerlich durchleben bis in seine kleinsten Teile, wenn er überhaupt irgendwelche Bedeutung für mich haben soll.»⁴

Nehmen wir an, wir würden einen als schwarzen Buchstabentext auf dem weißen Papier erscheinenden Satz als Darstellung eines Gedankens erkennen. Die Annahme besagt, dass wir durch das Lesen, und damit in innerem Nachsprechen der in dem Satz erscheinenden Wörter, dessen gewahr werden: Die gelesenen Wörter verweisen auf einen in ihrer Anordnung *verborgenen* Zusammenhang. Die Wörter kenne ich schon alle. Ich werde dennoch wohl nicht darauf kommen zu sagen: Da ich schon alle Wörter kenne, sagt mir der Autor nichts Neues.⁵ Da fehlt die Wahrnehmung, dass es sich nicht um eine Allokation oder Agglomeration von «Begriffen» (wie man ja heute sagt) handelt, sondern um einen *Gedanken*. Habe ich diese innere Wahrnehmung: Das ist ja ein Gedanke!, so weiß ich aber noch lange nicht, was dieser in den Wörtern und der Satzstruktur verborgene Gedankeninhalt ist. Die Form des Gedankens – also den Satz, der die Wörter erfasst und ordnet – kann ich so erfühlen, dass ich merke: Es ist da *etwas* in einer ganz bestimmten Art ausgesagt, was sich mir hinter den Wörtern verbirgt, was mich aber geheimnisvoll auffordert, es zu enthüllen.

Nun ist dem geneigten Leser, der ein wenig in anthroposophischen Schriften Rudolfs Steiners gelesen hat, sicher schon klar: Um diese Enthüllung des Gedankeninhalts zu erlangen, bedarf es einer methodisch durchgeführten Erkenntnisanstrengung. Und er wird sich sagen können: Die Beschreibung dieser Erkenntnis-Methode, die das verborgene Wesen der Erscheinungswelt

4 Rudolf Steiner, «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung», GA 2, S. 47.

5 «Ein berühmter Theologe der Gegenwart hat am 1. Februar 1910 folgenden «genialen» Satz ausgesprochen : Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, bringen Sie mir einen einzigen Satz, der von dem Christus Jesus berichtet wird, von dem ich Ihnen nicht nachweisen kann, dass er nicht schon im vorchristlichen Geistesleben lebendig war. – Das ist so recht die heutige Art. Man beweist, dass dasjenige, was in unserem Christentum enthalten ist, schon früher da war, sogar das ganze Vaterunser. Dieser Theologe spricht also etwas aus, was ganz im Sinne unserer Zeit ist, und man wird Ähnliches immer mehr und mehr hören. Was kann man für einen Eindruck haben, wenn man solch einen Herrn behaupten hört, dass alle Aussprüche des Christus schon früher da waren? «Ich hörte einmal einen sehr belesenen Menschen einen Vortrag halten und ein Kind stand dabei. Das Kind wurde gefragt: Was hast du denn gehört? Da sagte es: Der gibt mir nichts neues, ich kannte schon alle Worte.» (Rudolf Steiner: «Der Weg des Christus durch die Jahrhunderte». Mitgliedervortrag am 14. Oktober 1913 in Kopenhagen. In: GA 152 («Vorstufen zum Mysterium von Golgatha») S. 87.

(zu der eben auch der Satz Rudolf Steiners gehört) enthüllt, wird ja von Rudolf Steiner in seinen erkenntniswissenschaftlichen Schriften gegeben. Indem er dies feststellt, wird ihm das Paradoxe nicht ganz entgehen können: Diese Erkenntnismethode Rudolf Steiners ist ja wiederum in seinen Sätzen beziehungsweise Satzaussagen gegeben. Und für diese gilt eben das soeben festgestellte, dass nämlich ihr Sinn sich in den Wörtern verhüllt, in denen er sich darstellt. Ich verfüge also gar nicht über diese Methode, die doch vorgibt, zur wahren Erkenntnis führen zu können. Wie soll ich nun aber mit einem (hier einem anthroposophischen) Satz umgehen? Das Paradox ist nicht ohne weiteres aufzulösen. Also bleibt mir nichts übrig, als, dieses Paradox vor Augen, mit diesem Satz *umzugehen*, was nichts anderes heißt, als mit ihm (seinem Wortlaut) um ihn (seinen geheimen Sinn) herumzugehen und ihn von verschiedenen Seiten als ein *Phänomen* zu betrachten. Ich finde: Es ist gewiss, dass *dieser bestimmte als Satz ausgedrückte Gedanke als solcher nicht in dem Wortlaut zu finden sein kann, aber ebenso gewiss ist es, dass er außer dem Wortlaut auch nicht gefunden werden kann.* (In dem vorangegangenen Artikeln habe ich zu beschreiben versucht, wie wir mit dem, was Rudolf Steiner ein «verwahrlostes Denken» nennt, an den sinnlich gegebenen Wörtern kleben, und uns irgendein «Verständnis» des Satzesinnes, dessen okkulte Wesenheit wir verschlafen, dadurch einreden, dass wir – unbewusst – die gegebenen Wörter und ihre Fügungen durch andere, uns geläufige, ersetzen.)

Mit dem eingangs eingeführten Satz aus den «Grundlinien» zur Methode der Gedankenerarbeitung fordert Rudolf Steiner nun zum Zwecke der Enthüllung des Satzesinnes eine Reihe von Operationen von uns: «Wir sollen den Gedanken «durcharbeiten», «seinen Inhalt nachschaffen»⁶, «ihn innerlich durchleben bis in seine kleinsten Teile». Nur wenn wir dies vollbringen, kann der Gedanke *irgendwelche* Bedeutung für uns haben. – Hier stehen wir vor der Frage: Müsste ich nicht den Gedanken schon haben, um ihn durcharbeiten zu können? Im Durcharbeiten aber erstet er mir ja erst! Was also soll ich durcharbeiten? Den sinnlich gegebenen Text? Das Problem, das sich dabei stellt, wurde ja schon genannt. Seine Wörter verhüllen den Gedanken, indem sie mich verleiten, ihnen Bedeutungen zu unterlegen, die ja nicht aus dem Gedanken kommen können, der mir noch verborgen ist. Was anderes haben wir denn? Wir haben nur den Gedanken als solchen, das heißt die Gedankenwahrnehmung, die

6 Den Satz «nachkonstruieren»: «Wenn Sie geisteswissenschaftliche Bücher lesen, so hat das gar keinen Wert, wenn Sie sie nicht innerlich nachkonstruieren. Dann ist es ein innerliches Mitproduzieren. Wenn das nicht der Fall ist, dann ist es kein Studieren geisteswissenschaftlicher Bücher.» Öffentlicher Vortrag in München, 5. Dezember 1907: «Der Krankheitswahn im Lichte der Geisteswissenschaft» in: GA 56 («Die Erkenntnis der Seele und des Geistes»), S. 208.

Wahrnehmung, dass es sich bei der Wortfolge des Textes um einen Gedanken handeln muss. Damit treten für uns zwei Elemente auf: Erstens die Textform des Satzes, zweitens die Wahrnehmung, dass in dieser ein *bestimmter* Gedanke verborgen ist. Diese Wahrnehmung setzt aber voraus, dass ich vor allem Gedankeninhalt die Gedankenform *als solche* erspüren kann. Dass ich also einen Sinn habe für die Wahrnehmung eines Gedankens als solchem, und dass ich die Empfindung, die er mir vermittelt, richtig zu deuten weiß. Rudolf Steiner spricht da bekanntlich vom ‹Gedankensinn›.

Die nächste Frage ist nun die: Wie kann aus dem Erlebnis der reinen Gedankenform (also der Betätigung des *Gedankensinns*) die Bestimmtheit *dieses* konkreten Gedankens, der in der Textform gegeben ist, gefunden werden? Ich muss mir also sagen: Das geforderte ‹Durcharbeiten des Gedankens› setzt bei dem Erlebnis der *reinen* Gedankenform an, wie es mir durch den Gedankensinn gegeben ist, arbeitet dieses Erleben durch, und stellt sich gleichzeitig die gegebene Textgestalt des bestimmten Gedankens gegenüber. Durch das Hineinarbeiten in die *reine* Gedankenform müsste sich dieselbe nach und nach differenzieren, und so jenen, den Sinnen verborgenen Inhalt der Textgestalt des *bestimmten* Gedankens beleuchten. Es treten dann die reine Gedankenform und der bestimmte Gedankeninhalt über ihre gemeinsame Form in eine innere Korrespondenz ein, die es möglich macht, dass der bestimmte Gedankeninhalt, wie er im Textobjekt gegeben ist, dann im Erleben aufleuchtet.

Eine Probe

Machen wir doch eine erste Probe. Wir sind ja vor der Aufgabe stehen geblieben, den oben in Frage gestellten Satz Rudolf Steiners zu durchdenken:

«Anthroposophie *als solche* ist etwas, was als etwas völlig Neues, als eine völlig neue Erkenntnis in unsere Gegenwart hereintritt und aufgenommen werden soll ...»

Auf diesen Satz mit seiner Wortfolge wenden wir nun die im vorigen Abschnitt kurz erläuterten Arbeitsschritte an. ‹Durcharbeiten› besagt ja: Durch etwas hindurch sich arbeiten. Damit kann nur gemeint sein: Man steht vor etwas, dann geht man da hinein, arbeitet, und schließlich kommt man auf der anderen Seite wieder aus dem Etwas heraus. Wenn ich mich durcharbeite, stehen mir die Teile dieses Etwas nacheinander entgegen. Ich muss sie erfassen, dann anpacken und sie zur Seite schieben, um auf das nächste Element zu treffen. Das Etwas ist hier eben dieser Satz mit seiner Wortfolge. Wir gehen von vorne hinein, und treffen auf den ersten Teil dieses Etwas. Das ist der Ausdruck ‹Anthroposophie als solche›. Fassen wir ihn ins Auge und beginnen, darüber nachzudenken.

Der Ausdruck ‹Anthroposophie› wird näher bestimmt, nämlich ‹als solche›. Die Bestimmung erfolgt, weil ohne dieselbe aus der Sicht des Sprechers das, was er ausdrücken will, für die Angesprochenen nicht erkennbar sein kann. Es handelt sich also um einen Hinweis des Sprechers auf den Sinn des mit dem Wortausdruck Gemeinten, für dessen Gewährleistung seitens der Hörer er diesen Ausdruck exakt so formt. Der Sinn ist dem Hörer (oder Leser) also nicht schon gegeben, wenn er den Ausdruck liest oder hört. Wenn der so Angesprochene nicht bemerkt, dass da eine gewichtige Unterscheidung zwischen ‹Anthroposophie› und ‹Anthroposophie als solcher› vorgenommen wird, geht die Rede des Sprechers *zunächst* ins Leere. Der Angesprochene verschläft die innere Kundgebung seines Gedankensinns, der ihm sagen würde: Aufgepasst, da ist doch ein Sinn hinter dieser näheren Bestimmung ‹als solche›. Du kennst diesen zwar nicht, aber er ist doch als ein Gefühl in dir – als ein Geheimnis – da!

Ein Verschlafen dieser Meldung des Gedankensinns kann nicht ohne gewichtige Folgen bleiben, jedenfalls aus der Sicht des Sprechers. Er muss ja einen Grund haben, sich exakt so auszudrücken. Er will damit den Angesprochenen auf etwas für ihn Wesentliches verweisen. Erfasst dieser aber nicht, dass da zu ihm etwas gesprochen wird, was, weil es für ihn gesprochen ist, für ihn wesentlich ist, so wird ihm dieses Wesentliche entgehen. Sollte dies so bleiben, und er es nicht bemerken, wird daraus folgen, dass nach und nach dem Angesprochenen das Wesentliche fehlt, was er aus dem Wort, das zu ihm gesprochen wurde, hätte erfassen sollen. Wenn zu einem Dasein etwas Wesentliches fehlt, wird dieses Dasein zuerst prekär, dann defizient, und schließlich verlöschen.

Wir bedenken dazu noch die Frage, woher denn das Wort des Sprechers kommt, das ihm, dem Angesprochenen, wie es scheint, von *außen* entgegentönt, und das er entweder denkend auffasst oder an sich vorüberschallen lässt, nicht auffasst. Wenn es dem Angesprochenen aus der Sicht des Sprechers wesentlich ist, muss es zu seinem Wesen gehören. Aber offenbar ist es von ihm getrennt worden, denn es tönt dem Angesprochenen ja vom Sprecher entgegen. Dennoch gehört es zu ihm. Der Angesprochene muss nur mit diesem Wort etwas Bestimmtes tun, das er aber unter der Bedingung der Trennung von dem Wesen des Wortes tun muss. Es müsste also, ohne selber bewusst im Besitz des zu ihm Gehörigen und nun von außen an ihn Herandringenden zu sein, dazu kommen, dieses ‹von außen› Kommende so aufzufassen, dass es eigentlich sein eigenes Wesen ist, das zu ihm gesprochen wird.⁷ Dieses Tun ist oben schon im Umriss beschrieben worden. Aus dem

7 «Sie werden dasjenige, was Sie sich heute vorgenommen haben, am besten zur Ausführung bringen, wenn Sie öfter einmal – sei es auf dem Wege zur Versammlung, sei es, ein Buch in die Hand nehmend oder sonst etwas beginnend, wovon Sie glauben, dass es in der

reinen Gedankenerleben muss der reine Inhalt des reinen Wortes (als solchem) herausgearbeitet werden, der durch sich selbst in eine Korrespondenz mit eben diesem konkreten gesprochenen Wort treten kann.

Uns fällt nun auf, dass das Hauptwort «Anthroposophie» mit der Zufügung «als solche» in zweierlei Gestalt erscheint. Einmal als alleinstehende «Anthroposophie», und dann als «Anthroposophie als solche». Dieser Ausdruck ist eine Abkürzung von «Anthroposophie als Anthroposophie» (oder, wie Rudolf Steiner sich auch ausdrückt, von «Anthroposophie selber»). «Anthroposophie» bedarf also in dieser Aussage der Differenzierung, dass neben einer solo erscheinenden «Anthroposophie» auch noch die «Anthroposophie als Anthroposophie» zu denken ist. Demnach ist der nackte Ausdruck «Anthroposophie» von dem hier eröffneten Aspekt her gesehen *nicht* «Anthroposophie als solche» oder Anthroposophie selber. – Sagt uns diese Unterscheidung etwas? Uns ist klar, dass «Anthroposophie», wie sie uns erscheint, aus «Anthroposophie als solcher» hervorgegangen sein muss. Die Anthroposophie selber entäußert sich ihres Selbstseins, um Anthroposophie *außerhalb* ihres eigenen Wesenswebens sichtbar zu machen. Das «Wesen Anthroposophie» wird dadurch «Erscheinung von Anthroposophie». Die Produktion der Erscheinungsform ist ein Akt des Wesens Anthroposophie (also der Anthroposophie als Anthroposophie). Da Anthroposophie als Rede oder Schrift Rudolf Steiners auftritt, ist diese Entäußerung das Sprechen oder Schreiben Rudolf Steiners. Gesprochen und geschrieben wird, weil Anthroposophie für diejenigen erscheinen soll, die aus der Sicht Rudolf Steiners derselben bedürfen. Sie bedürfen der Anthroposophie, weil Anthroposophie zu ihrem eigenen Wesen gehört. Dieses eigene Wesen aber ist ihnen genommen, damit es ihnen in einer Form entgegentreten kann, die es ihnen ermöglicht beziehungsweise, die es notwendig macht, dass sie ihr eigenes Wesen nicht bloß haben oder es sind, sondern sich aktiv erarbeiten müssen.⁸ Dazu muss

anthroposophischen Bewegung fruchtbar werden soll –, wenn Sie öfter einmal sich dessen erinnern, wie aus einem wahren anthroposophischen Betrachten der Welt in uns aufstrahlen kann das Gefühl und die Empfindung, dass Anthroposophie eigentlich an unsere Herzen pocht, um uns unseren wahren Menschen, unseren eigentlichen Menschen, um uns – uns selbst zu bringen [...]» Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Den Haag, 18. November 1923. GA 259 (Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft), S. 682.

⁸ Die Menschenseelen sollen bekanntlich durch das Studium der anthroposophischen Darstellungen Rudolf Steiners sich Individualität für ihr prospektives Dasein in einer geistigen Welt erringen, in der sie sich sonst nur unbewusst – also geistig nichtexistent – «befinden». «Alle Vorstellungen, die man entwickelt und die sich auf physische Dinge beziehen, entstammen einer solchen schwachen Denkkraft, welche uns nach dem Tode nicht nützen würde. Wir müssen eine stärkere Denkkraft haben, eine Denkkraft, die sich im Inneren selber betätigt, eine Denkkraft die sich, mit anderen Worten, Gedanken macht, ohne dass diese

Anthroposophie erscheinen, indem sie sich ihres Selbstseins entäußert, um sich mitteilen zu können.

Die *Erscheinung* Anthroposophie aber verbirgt ihr *Wesen*, das aber zugleich das Wesen dessen ist, dem sie erscheinen soll. Man kann sich das klarmachen, wenn man bedenkt, dass Anthroposophie selber sich ja in Worte kleiden muss, um zu erscheinen, dass aber diese Worte die Anthroposophie nicht so darbieten, dass sie unmittelbar von dem ergriffen werden kann, dem sie sich darbietet, aber dessen Herzen (!) sie unter anderem irgendwann die bedeutsame Mitteilung zu machen versucht: «Ich bin eigentlich dein eigenes Wesen!» ...

Zwischenbetrachtung

Was haben wir bisher gefunden? Wir haben zunächst zu beschreiben versucht, unter welchen Bedingungen der «Gedankensinn» in Tätigkeit tritt. Dies ist dann der Fall, wenn wir dessen gewahr werden, dass der Sinn eines Satzes sich hinter dem Wortlaut verbirgt. Dazu muss zweifellos die fatale Illusion überwunden werden, der Sinn eines Satzes ergebe sich im bloßen Nachsprechen der Wörter «irgendwie von selbst». Wie dieser gefunden werden kann, ist in den vorangegangenen Artikeln beschrieben worden. Wenden wir den Gedankensinn zum Beispiel auf den hier vorliegenden Satz an, so bemerken wir den Gedanken dahinter. Dann gehen wir in das erste Durcharbeiten des ersten Teiles des Satzes hinein. Der Ausdruck «Anthroposophie als solche» erweist sich als der Hinweis auf dasjenige, was wir bereits gefunden haben. Er verweist auf die zwei Gestalten der Anthroposophie: auf das, was von ihr erscheint, sich in Worten ausdrückt und so sich selber aufgibt, um etwas zu werden, das dann die Leser dieser Worte aus einem mangelnden Verständnis des Veräußerungsprozesses einfach «Anthroposophie» nennen. Es handelt sich dabei aber zunächst zwangsläufig bloß um ein Konglomerat von Vorstellungen, die sich spontan durch die Interpretation der gegebenen Wörter bildet, und das das

Gedanken etwas Äußeres, in der Sinneswelt Befindliches, abbilden. Würden wir nicht im Inneren etwas haben, was uns dazu führt, uns Gedanken zu machen, die nichts Äußeres abbilden, sondern die innerlich sich gleichsam aus den Untergründen unserer Seele heraufheben, würden wir nicht die Fähigkeit haben, solche Gedanken uns zu machen, so würden wir nach dem Tode keine entsprechende Fähigkeit haben können.» [...] Es «wird die Menschenseele durch das Aufnehmen der neueren Geisteswissenschaft dasjenige haben, was ihr die Kraft gibt, um nach dem Tode die nötige Vorstellungskraft zu entwickeln, um die Ätherwelt bewusst als Umgebung wahrzunehmen. Die [...] neueren Menschen, die den Willen haben, die Geisteswissenschaft zu verstehen, sie werden also gleichsam mit den Fähigkeiten ausgerüstet sein, um nach dem Tode sich in der richtigen Weise auszukennen.» Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Berlin, 18. April 1914, GA 154 (Wie erwirbt man sich Verständnis für die geistige Welt?) S. 16.

«Gedankenphänomen Anthroposophie» verdeckt. Dieses kann vorläufig nur anfänglich durch den Gedankensinn erfahren werden. Der Gedankensinn kann aber wiederum nur durch die Überwindung jener Illusion in Tätigkeit treten. Dies können wir uns nun sagen, und damit feststellen: Indem wir den konkreten, aber sich hinter den Wörtern verbergenden Gedanken als *reinen* Gedanken erfasst haben, erweist sich der Wortausdruck «Anthroposophie als solche» als Element der bislang völlig unbekanntes Sprache des reinen Gedankenwesens. Er drückt exakt das aus, was wir ihm als reine Gedankenform entgegenbringen. *Indem wir* diesen Ausdruck also zu denken begonnen haben, *indem wir* den reinen «Gedanken des Gedankens» durch reines Denken hervorgebracht haben, erweist sich an diesem *konkreten* Ausdruck «Anthroposophie als Anthroposophie» beziehungsweise «Anthroposophie als solche», dass das, was wir ihm *aus uns selber in reiner Gedankenform entgegenbringen*, offenbar dasjenige ist, was dieser Wortbildung zugrunde liegt. Dazu vergleichen wir den produzierten reinen Gedankeninhalt mit der gegebenen Ausdrucksform im Text und stellen die Übereinstimmung fest.⁹

So enthüllt sich uns der Sinn des Ausdrucks «Anthroposophie als solche». Dieser Sinn hat sich verborgen, indem das sich ausdrückende Wesen sich seines Wesens begeben hatte, indem es sich zu einer Wortfolge entäußerte und sich so unserer Willkür preisgegeben hat (zum Beispiel die Frage nach dem wahren Sinn zu übergehen). Wir dürfen uns dann sagen: Hier, indem wir so verfahren, treten wir der Anthroposophie zum ersten Male anthroposophisch entgegen, was besagt: Das Wesen Anthroposophie («Anthroposophie als solche») sagt sich in uns und durch uns, wenn und insofern wir uns in der reinen Gedankenform bewegen, im konkreten Wortlaut selber aus. Soweit mag das vielleicht schon nachvollziehbar sein.

Es ergibt sich aber sogleich die weitere Frage: Wie kann denn ein «Durcharbeiten» der reinen Gedankenform – also des reinen Gedankens «Anthroposophie als solche» –, die ja gewiss keinen Inhalt mehr (beziehungsweise noch nicht) hat, durch ein Ausdifferenzieren ihrer selbst einen gültigen, wirklichen Inhalt ergeben? Wie können wir dazu kommen, den reinen Gedanken als differenziert inhaltvoll zu erleben?

Fragen wir dazu tiefer: *Woher* kommt uns denn der reine Gedanke als Gedankenwahrnehmung ins Bewusstsein? Es muss ja einen Denker des reinen Gedankens geben. Was er vollzieht, ist reines Denken, also ein «Denken des

9 Der ganze Prozess ist in jener Passage in den «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» beschrieben, die mit den Worten beginnt: «Bei aller wissenschaftlichen Bearbeitung der Wirklichkeit ist der Vorgang dieser: ...». (GA 2, S. 64.) Wir haben aber in dem von Rudolf Steiner geforderten Sinn *genau* zu lesen ...

Denkens». Beim Denken des Denkens ergreift dasselbe die Form, in der es selbst sich denkt, das heißt ja auch: hervorbringt. Denn warum sollte das Denken *sich* denken, wenn es einfach <da> wäre? Es muss ja erst hervorgebracht werden. Wenn wir also vor der schier unlösbar scheinenden Aufgabe stehen, die reine Gedankenform, die wir durch den Gedankensinn in uns ganz unentwickelt und punktuell vorfinden, als inhaltvoll zu erleben, dann scheitern wir zunächst *völlig* daran. Das heißt, wir sind in Bezug auf einen reinen Gedankeninhalt vollständig leer, es ist nichts da, was wir als vorstellbaren Inhalt ansprechen könnten. Machen wir uns dies bewusst, so ergibt sich jedoch sogleich, dass eben dieses Erleben ja nichts anderes als ein erster Inhalt des reinen Gedankens ist. Es ist kein Inhalt gegeben, aber in diesem Nichtsein von Inhalt bin ich als Denker der reinen Form tätig anwesend.

«Man muss sich nur klar sein, was das reine Denken, das heißt jener Schein ist, aus dem herausgeholt werden können die stärksten moralischen Antriebe, die individuellen moralischen Antriebe, wie ich sie in der <Philosophie der Freiheit> geschildert habe, dann wird der Mensch in einer neuen Weise vor jener Empfindung stehen, vor der einst Nikolaus der *Kusaner*, vor der *Meister Eckhart* gestanden haben. Sie sagten: Wenn ich mich erhebe über alles dasjenige, was ich zunächst zu beobachten gewohnt bin, komme ich zu dem <Nicht> mit allem, was ich gelernt habe. Aber in dem <Nicht> ersteht mir das <Icht>, das Ich. – Wenn der Mensch nur ganz richtig zum reinen Denken vordringt, dann findet er in diesem reinen Denken das Nicht, das zum Icht wird, zum Ich wird, aus dem aber die ganze Fülle der ethischen Handlungen hervorgeht, die neu welterschöpferisch sind.»¹⁰ ...

Der Leser dieses Aufsatzes möge sich nun vorstellen, dass er in solcher Art den ganzen Satz <durcharbeiten> sollte. Er wird sich vielleicht sagen: Das ist aber sehr aufwendig, und es wird arg lange dauern, wenn ich überhaupt jemals mit dem Durcharbeiten fertig werden sollte. Wird man jemals fertig? Natürlich nicht!¹¹ Auch nicht in diesem Artikel ...

10 Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag in Dornach, 6. Januar 1923, GA 326 («Der Entstehungsmoment der Naturwissenschaft in der Weltgeschichte und ihre seitherige Entwicklung»), S. 151.

11 Rudolf Steiner über Meditation: «Wer sich mit Geduld und Ausdauer versenkt, [...] wer jeden Tag sich aufs neue vertieft und vielleicht an einem einzigen Satz durch Wochen hindurch arbeitet, ihn durchdenkt und durchfühlt, der wird unendlichen Nutzen haben. So wie man ein Kind mit allen seinen Eigentümlichkeiten jeden Tag selbst näher kennen und lieben lernt, so lässt man sich einen solchen Ewigkeitssatz, der von einem großen

Die *Wirklichkeit* der Anthroposophie ‹als solche›

Aber betrachten wir noch einmal, was wir bereits gefunden haben, indem wir zugleich den ganzen Satz sozusagen vorab ins Auge fassen. ‹Anthroposophie als solche› ist zu verstehen als ‹Anthroposophie als Anthroposophie›. Das Wesen Anthroposophie verbirgt sich in den Wörtern und Sätzen, in denen sie sich ausdrückt. Wenn wir nicht mit *Anthroposophie selber* an diese Erscheinungsform der Anthroposophie herantreten, werden wir ihr Wesen nicht enthüllen können. Wir sagen uns: Wir haben jetzt also verstanden, dass Anthroposophie in Wahrheit nur *anthroposophisch* verstanden werden kann. Man müsste aber schon Anthroposoph sein, um Anthroposophie anthroposophisch aufzufassen. Dies aber steht in einem scheinbaren Widerspruch dazu, dass wir ja Anthroposophen nur *werden* können. Wir können also nur werden, was wir aber im Grunde immer schon sind. Doch was wir im Grunde sind, tritt uns als ‹verwortete›, als weltförmige Anthroposophie entgegen. Erst, wenn wir den uns so gegebenen weltförmigen Inhalt ‹Anthroposophie› zu unserem Gedankeninhalt gemacht haben, «dann finden wir den Zusammenhang mit uns selber wieder, aus dem wir uns selbst gelöst haben». Aber «dieses Ziel wird nur dann erreicht, wenn die Aufgabe des wissenschaftlichen Forschers allerdings viel tiefer aufgefasst wird, als dies oft geschieht.»¹²

Nun erscheint also die existenzielle, uns Menschenwesen auf Gedeih und Verderb gestellte Aufgabe, die Anthroposophie *anthroposophisch* zu erforschen, als recht schwierig. Halten wir dies im Bewusstsein und sehen uns den ganzen Satz von da aus erneut an. Vielleicht ergibt sich ja eine Hilfe, die Aufgabe besser zu verstehen. Da lesen wir wieder: «Anthroposophie als solche ist etwas, was als ein völlig Neues, als eine völlig neue Erkenntnis in unsere

Eingeweihten oder inspirierten Menschen herrührt, durch die Seele ziehen. Dies bewirkt dann, dass wir von neuem Leben erfüllt werden.» *Rudolf Steiner, Öffentlicher Vortrag in Berlin am 16. März 1905 («Die großen Eingeweihten»)*, GA 53 («Ursprung und Ziel des Menschen – Grundbegriffe der Geisteswissenschaft»), S. 262. (Natürlich haben wir es in Rudolf Steiner nicht mit einem großen Eingeweihten zu tun, sondern mit der Gedanken-Erscheinung desjenigen, *in den* die Eingeweihten immer schon eingeweiht wurden und in aller Zukunft eingeweiht werden.) «Früher trat man an diese Schriften so heran, dass man *einen* Satz lernte; danach hat man ihn oft und oft in der Seele leben lassen, und wenn man dann das Glück, die seltene Gelegenheit hatte, einem Eingeweihten zu begegnen, so ließ man ihn sich noch von diesem erklären. [...] Die Weisheit ist aber nicht da für die Bequemen. Die Weisheit ist da für diejenigen, die da suchen und forschen.» *Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in München, 2. November 1906, in GA 94 (Die Theosophie anhand des Johannes-Evangeliums)*, S. 262.

12 Vgl. ‹Die Philosophie der Freiheit›, GA 4, 2. Kap., 4. Absatz.

Gegenwart hereintritt und aufgenommen werden soll ...» Was sagt uns jetzt *zunächst* der Ausdruck: «etwas *völlig* Neues»? Erleben wir als solche, die an das *Alte* gewöhnt sind, etwas «hereintretendes» Neues, so können wir dieses nicht sofort erfassen. Wir sind irritiert. Was ist das? Und wir suchen eine Antwort, einen Namen, eine Beschreibung dessen, was das Neue denn nun mit uns anstellt, indem es «hereintritt». Die Stelle, an der das Neue für uns auftritt, ist sozusagen leer von unseren gewohnten Vorstellungen. Wir streben aber danach, diese Leere mit dem zu füllen, was wir schon kennen oder zu kennen vermeinen. Das ist ja auch dasjenige, was die veröffentlichte («verwortete») Anthroposophie zu erdulden hat: Sie wird als dies oder das qualifiziert oder abqualifiziert, sie sage dieses oder jenes, das wir so oder so wiedergeben oder wiederzugeben meinen und dann auch noch so oder so beurteilen. Das ist eben, wie man sagt, «der Gang der Dinge». Die Leerstelle wird so irgendwie gefüllt. Nun haben wir hier aber darüber, was denn da hereintritt, nachgedacht und genau gelesen. Anthroposophie als solche tritt als etwas *völlig* Neues herein. Die «verwortete» Anthroposophie ist aber nicht die Anthroposophie als solche. Jene ist auch eine Leerstelle, die aber nach der Willkür der Leser mir nichts – dir nichts, so oder anders mit dem alten Vorstellungsmüll gefüllt wird. *Diese* aber ist *völlig* neu, das heißt, sie ist mit dem, was sie *ist*, nämlich mit dem Neuen (im totalen Gegensatz zu allem, was alt ist) bereits *völlig* gefüllt. Von der Seite des Alten aus wird dies halbbewusst so erlebt, dass man in sie nichts einfüllen kann. Hinter der «verworteten» Anthroposophie macht sich die Anthroposophie «als solche» so geltend, dass sie vom Alten aus nicht zugänglich ist, aber dennoch plötzlich mitten im Alten darinnen steht. Jeder, der intensiver die anthroposophische Literatur zu studieren versucht, wird dies bemerken können, wenn er nur ein wenig Wahrheitssinn aufbringt. (Ich verweise auf die vorangehenden Aufsätze.)

Das ist das erste: Anthroposophie als solche ist etwas, das als etwas *völlig* Neues ... hereintritt. Dann wird das Hereintreten genauer bestimmt. Sie tritt als «eine *völlig* neue Erkenntnis» herein. Ich meine, das Wesen dieser Erkenntnis bereits beschrieben zu haben. «Verwortet» lautet sie: Gleiches kann nur von Gleichem erkannt werden. Das sich Gleiche in Bezug auf die Anthroposophie ist aber das Menschenwesen selbst. Die Anthroposophie als Menschenkunde will dem Menschen, das heißt einem «prospektiven», das heißt nur *möglichen* Menschen Kunde vom wahren Menschen verschaffen. Der ausersehene Empfänger dieser Kunde entbehrt aber doch gerade das, von dem er die Kunde erhalten soll. Er ist zwar «in unserer Gegenwart» gerade noch ein bisschen Mensch, kann aber ein «Vollmensch» allein dann werden, wenn er sich mit eben dem, mit dem er sich von seinem Menschenwesen getrennt hat (mit seinem Intellekt), und das ihm allein geblieben ist, sein Menschenwesen nunmehr *bewusst* anhand der diesem Intellekt *in einzigartiger Weise* dargebotenen

Menschenkunde Rudolf Steiners *erarbeitet*.¹³ Ein ‹Vollmensch› ist laut Rudolf Steiner jemand, der die *Wirklichkeit* in dem fühlt, was menschliches *Wesen* ist.¹⁴ Wirklichkeit in der Anthroposophie zu empfinden, also durch Anthroposophie in ihrer Erscheinungsform die ‹Anthroposophie als solche› innerlich erfahren, darauf kommt es an.

Dazu sind zwei ineinandergreifende Vorgänge nötig. Erstens muss die Bindung der Intellektualität des gewöhnlichen Bewusstseins an die illusionären Inhalte gelockert werden, die es oft ganz erfüllen.¹⁵ Zweitens muss *in* diese Lockerung die Anthroposophie als solche, als eine *völlig neue* Erkenntnis hereintreten. Wir haben es hier aber vor allem damit zu tun, dass die Intellektualität schon immer die ‹verwortete› Anthroposophie ergriffen hat und mit dem, was sie dann daraus macht, die *Anthroposophie selber* zuschüttet. Das ist die Tragik einer ‹Anthroposophischen Gesellschaft›, die ihre Aufgabe nicht versteht. In dem Vortrag, aus dessen Auftakt der hier ganz anfänglich erörterte Satz entnommen ist, charakterisiert Rudolf Steiner die Aufgabe einer sich um die Anthroposophie als solche scharende Gesellschaft klipp und klar. Der Rest der Menschheit kann alles das nicht ernst nehmen, was durch Anthroposophie eigentlich mitgeteilt wird. Anthroposophen aber sollen es *untereinander* wirklich ernst nehmen lernen – und sich dann sagen: Was wir in Bezug auf den zentralen Punkt der anthroposophischen Mitteilungen innerlich erfahren können, geht die anderen nichts an. – Die Wirklichkeit der Anthroposophie selber haben wir aber auch äußerlich zu beobachten, in ihrer Wirkung in der gegenwärtigen Zivilisation:

«Wir stehen eben vor dieser Zeitenwende. Die äußere Erde wird dem Menschen nicht diejenigen Güter geben, nach welchen er in der neueren Zeit gewohnt worden ist zu verlangen. Die großen Konflikte, welche die furchtbaren Katastrophen der letzten Jahre hervorgerufen haben, sie haben einen großen Teil der Erde schon in ein Kulturtrümmerfeld verwandelt. Weitere Konflikte werden folgen. Die Menschen bereiten

13 Der Beobachter des Übersinnlichen «muss seine Worte an alle Menschen richten. Denn er hat über Dinge zu berichten, die alle Menschen angehen; ja, er weiß, dass niemand ohne eine Kenntnis dieser Dinge im wahren Sinne des Wortes ‹Mensch› sein kann.» Rudolf Steiner, «Theosophie – Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung» («Einleitung»), GA 9, S. 18.

14 Öffentlicher Vortrag in Dornach, 4. April 1921 («Philosophie»). GA 76 (Die befruchtende Wirkung der Anthroposophie auf die Fachwissenschaften), S. 44.

15 Die ungeheuerlichen sozialen und politischen Maßnahmen wegen der sog. ‹Corona-Krise› geben dazu ein interessantes Übungsfeld, weil sie den restlichen Menschenverstand stark bedrängen, der doch nach einer einsichtigen Begründung fragen muss, die einfach – fehlt. (Dies vorab.)

sich vor zu dem nächsten großen Weltkriege. In weiterer Weise wird die Kultur zertrümmert werden. Aus dem, was gerade der neueren Menschheit sich als das Wertvollste für Erkenntnis und Wollen ergeben hat, aus dem wird unmittelbar nichts zu gewinnen sein. Das äußere Erdendasein, insoferne es ein Ergebnis früherer Zeiten ist, es wird vergehen, und ganz vergeblich hoffen diejenigen, welche glauben, die alten Denk- und Willensgewohnheiten fortsetzen zu können. Was heraufkommen muss, das ist ein neues Erkennen und ein neues Wollen auf allen Gebieten. *Wir müssen uns bekanntmachen mit dem Gedanken des Hingehens einer Kultur, einer Zivilisation; aber wir müssen hineinschauen in das menschliche Herz, in den Geist, der in dem Menschen wohnt. Wir müssen Vertrauen haben zu diesem Menschenherzen und zu diesem Menschengeste, die in uns wohnen, damit durch alles das, was wir tun können innerhalb der Zertrümmerung der alten Zivilisation, neue Gebilde entstehen, wirkliche Neugebilde entstehen.»*¹⁶

Was damit gesagt ist über die Rolle, die Anthroposophie selber in diesem Untergang unserer Zivilisation zu spielen hat, mag die meisten hart angehen. Wir müssen verstehen, was es heißt: «Das Neue stellt sich in das Alte hinein und das Alte bröckelt heraus.» Das völlig Neue der *Anthroposophie als solcher* ist die Ursache des Untergangs des Alten. Der sogenannte «Kulturimpuls» der Anthroposophie richtet sich gewiss nicht auf die Rettung oder Verbesserung dieser Zivilisation.

«Die Menschheit muss für die nächste Inkarnation und auch schon für das Wirken zwischen Tod und neuer Geburt dasjenige anstreben, was Taten sein können, die nicht nur auf altem Herkommen beruhen, sondern was neue Taten sind. Diese Dinge müssen durchaus mit großem Ernst und wahrer Würde betrachtet werden, denn das muss als Tatsache feststehen, dass die Anthroposophie eine Mission hat, dass sie wie ein Kulturkeim ist, der eben in die Zukunft hineinwächst und aufsprießen muss.»¹⁷

Und:

«Alle diese Dinge zeigen uns, dass wir wohl in unsere Seele schauen sollen, inwiefern es uns gelingen kann, diese geisteswissenschaftliche

16 Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Dornach, 25. Dezember 1920, GA 202 (Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen), S. 256.

17 GA 135, S. 79.

Bewegung in ihrem vollen Ernst zu betrachten. Denn wir sind manchmal durchaus nicht aufmerksam darauf, *welche Verantwortung, wenn es sich um wirkliche, wahrhaft rechte Geistesforschung und ihre Mitteilungen handelt, gegenüber jedem Satze vorliegt, wenn die Sache ernst genommen wird.*»¹⁸

Von Rudolf Steiner wird *die Verkündigung von Reinkarnation und Karma* als das Zentrale, das Eigentliche seiner Anthroposophie hingestellt. Dies hat gar nichts zu tun mit dem seit Jahrzehnten immer mehr ausufernd inszenierten Eso-Geschwafel über solche Wörter. Am Schluss des Vortrags vom 5. März 1912 lesen wir:

«Die Art, wie wir denken, ob wir uns leichten Herzens einer Wahrheit hingeben, oder ob wir mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, prüfend uns an eine Wahrheit heranmachen, ob wir Wahrheitssinn oder Fanatismus haben, das tritt in ein ganz anderes Verhältnis zur menschlichen Entwicklung durch das Sich-Einleben in die Ideen von Reinkarnation und Karma, als es heute der Fall ist. Denn, was wir nur in unserem Innersten haben in der gegenwärtigen Inkarnation, das werden wir am offenbarsten haben in der nächsten. Und wer viel lügt *oder Neigung hat, leichten Herzens dieses oder jenes anzunehmen*, der wird ein leichtsinniger Mensch werden in der nächsten oder einer nächsten Inkarnation; denn, was wir denken, wie wir denken, wie wir uns zur Wahrheit stellen, was also in dieser Inkarnation innerlich ist, das wird das Maß des Verhaltens in unserer nächsten Inkarnation bilden. [...] Das wollte ich Ihnen besonders an die Seele legen: dass wir nachdenken, was das Fundamentale, was das Neue an der Anthroposophie eigentlich ausmacht.»¹⁹

«Gelingt das nicht, dann würde die Erde in Materialismus versinken und die Menschheit müsste von neuem anfangen, entweder – nach einer großen Katastrophe – auf der Erde selber oder auf einem nächsten Planeten. Die Erde braucht Anthroposophie! Wer das einsieht, ist Anthroposoph.»²⁰

Wird fortgesetzt.

Kempton, Ende September 2020

Rüdiger Blankertz

18 Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag am 3. Januar 1915 («Das künftige Jupiterdasein und seine Wesenheiten»), in GA 275 (Kunst im Lichte der Mysterienwahrheit), 7. Vortrag, S. 147.

19 GA 135, S. 102 und 104.

20 Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Köln, 27. Februar 1910, GA 118 (Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt), S. 91.

«Was uns obliegt...»

Artikelfolge von Rüdiger Blankertz (2020/21)

Erschienen in AGORA – In geänderter Zeitlege (www.agora-magazin.ch)

Hinweis: Diese und alle anderen Texte von Rüdiger Blankertz befinden sich im Verzeichnis www.menschenkunde.com/pdf (freier Zugang) Die Kurzlinks verweisen unmittelbar auf die pdf-Datei.

Was uns obliegt I: Ostern 2020 – Rudolf Steiner, die «Anthroposophen» und die «Corona-Krise» <https://ogy.de/6x8h>

Was uns obliegt II: Die Pandemie des verwehrten Denkens und die «ungeheure Pflicht» der Anthroposophen <https://ogy.de/mebh>

Übersetzung dieses Artikels ins Englische: The pandemic of neglected thinking and the «tremendous duty» of the anthroposophists.

<https://ogy.de/e8s1>

Was uns obliegt III: Rudolf Steiner mit Herzblut lesen... <https://ogy.de/2v8p>

Was uns obliegt IV/1: Die Anthroposophie als etwas völlig Neues auffassen... <https://ogy.de/3qic>

Was uns obliegt IV/2: Anthroposophie als das in unserer Gegenwart Allernotwendigste begreifen... <https://ogy.de/smxd>

Was uns obliegt IV/3: Aus dem Zentrum heraus arbeiten lernen – und den Untergang der anthroposophischen Institutionen ertragen <https://ogy.de/3635>

Wird fortgesetzt (Stand Januar 2021)

Freundschaftliche Heimzahlung?

Die AGORA ist als eine kleine, nicht gesponserte Zeitschrift nur sehr selten in der Lage, ihren Autoren irgendein Honorar zu zahlen. Wie wär's mit einem Abonnement? Jedes Abo hilft. www.agora-magazin.ch

Wenn Sie, lieber Leser, diesen Artikel wertschätzen und diese Wertschätzung auch als einen finanziellen Beitrag zu meiner Arbeit wirksam machen möchten, können Sie dies wie folgt durchführen:

Via Paypal: [Paypal.me/rblankertz](https://www.paypal.me/rblankertz)

Via Banküberweisung: Rüdiger Blankertz, Postbank, IBAN DE41 2501 0030 0529 9413 02, Zweck: <Schenkung>

DANKE!

Kontakt (Gespräch, Seminar, Vortrag):

Rüdiger Blankertz

Weierstr. 22

87439 Kempten

Festnetzfernsprecher: +49 (0) 831- 69723240

Reisefernsprecher: +49 (0) 171 655 1117

blankertz@menschenkunde.com

www.menschenkunde.com

Die Freie Waldorfschule als Mysterienstätte?

Ein ungewöhnliches Buch wagt einen Blick in die Unter- und Abgründe der 100-Jahre-Waldorf-Feiern. Sieben innere Widersprüche im Selbstverständnis der Waldorfschulen werden enthüllt. Doch so, wie dies geschieht, zeigen sich diese Paradoxien als notwendige, von Rudolf Steiner konzeptionell inszenierte Grenzerfahrungen. Der Verfasser versucht zu beschreiben, wie diese Erfahrungen, richtig aufgefasst, der Freien Waldorfschule Rudolf Steiners den Weg in die Zukunft nicht versperren, sondern erst eröffnen. Es ist zugleich ein Besinnungsbuch für jeden Waldorflehrer, der den ureigenen Bezug auf Rudolf Steiners Gründungstat nicht vergessen, sondern aktivieren will.

Man kann anscheinend das 100jährige Jubiläum der Freien Waldorfschulen auch einmal ganz anders betrachten. Das Buch des aus der Schule Sigurd Böhm¹ stammenden Waldorflehrers Rüdiger Blankertz will darauf aufmerksam machen, dass die inneren Widersprüche, die der Freien Waldorfschule durch ihre Fundamentierung in der Anthroposophie Rudolf Steiners anhaften, nicht geleugnet werden müssen. Sie können auch als produktiv erkannt und anerkannt werden. Blankertz stellt diese Widersprüche als notwendige pädagogisch wirksame Paradoxien dar, die, werden sie als Grenzgedanken aufgefasst, etwas sonst Ungedachtes und Ungesagtes zu Bewusstsein bringen können. Es entsteht damit eine Fülle von Rätseln, die im Grunde jeder an der Waldorfschule Beteiligte durchlebt, die man aber in ihrer pädagogischen Dimension oft völlig verkennt, ja als verstörend erlebt, und sie deshalb verdecken oder verleugnen will.

In den neun Kapiteln (sieben Hauptkapitel plus Einleitung und Beschluss) werden einige dieser Paradoxien zuerst beschrieben und dann auf ihren Gehalt untersucht. Man kann sagen, dass Blankertz etwas Unmögliches versucht. Er will zeigen, dass in der vollen Öffentlichkeit einer staatlich genehmigten Ersatzschule die wahre Esoterik der Erziehungskunst Rudolf Steiners *leben* kann, wenn das Lehrerbewusstsein die schon in der Konzeption der Freien Waldorfschule liegenden inneren Grenzerfahrungen nicht ablehnt, sondern sich ihnen kraftvoll zuwendet. Und zwar auch und gerade dann, wenn damit die vielfältigen Probleme nicht kleiner, sondern größer werden. Die Lektüre erweist

¹ Sigurd Böhm (1923-2013) trat 1959 als Leiter des «Studienkreises der Anthroposophie und sozialen Baukunst Rudolf Steiners» auf und begründete als Initiative dieses «Studienkreises Rudolf Steiners» 1974 die Freie Waldorfschule Kempten (seit 2009: die Freie Schule Albris). Der Schulgründer und diese Schule waren und sind aufgrund ihrer radikalen anthroposophischen Ausrichtung in «Waldorfkreisen», aber auch in der Öffentlichkeit «umstritten».

sich als höchst spannend, sobald man bereit ist, den Gedankengang der einzelnen Kapitel mitzugehen.

In den ersten drei Kapiteln werden drei Paradoxien – eine politische, eine bewusstseinspädagogische und eine soziale – aufgezeigt. Diese treten aus der Sichtweise des Verfassers ins Bewusstsein, wenn man die Freie Waldorfschule mit ihrem anthroposophischen Ursprungsimpuls in eine gedanklich konsistente Verbindung bringt. Im vierten Kapitel (‹Weltmacht Kind›) werden diese drei Paradoxien auf das Grundparadoxon der heutigen Inkarnationssituation zurückgeführt. Die Kapitel fünf bis sieben versuchen, die in ihrer Dimension erkannten äußeren Paradoxien jeweils als den der Freien Waldorfschule Rudolf Steiners in die Wiege gelegten innersten *Initiationsimpuls* aufscheinen zu lassen.

Die drei äußeren Paradoxien sind nach dem Verfasser:

1. *Das politische Paradox:* Will die Freie Waldorfschule Waldorfpädagogik verwirklichen und damit ihre ureigene Existenzberechtigung bewahren, muss sie sich auf Rudolf Steiner beziehen. Wenn sie sich aber auf Rudolf Steiner bezieht, wird ihr die Existenzberechtigung öffentlich abgesprochen und auch tatsächlich fraglich. Letzteres, weil die Waldorfschulen die Elternarbeit nicht konsequent als sozialpädagogische Aufgabe ergreifen. Was wiederum seinen Grund darin hat, dass die Lehrer die Anthroposophie Rudolf Steiners nicht so weit durchdringen, dass sie die Ergebnisse – geschweige denn die anthroposophische Methode – mit innerer Sicherheit vertreten können. Die Ausweichbewegungen, mit denen diese Paradoxie umgangen werden soll, ergeben das Bild einer fortschreitenden Entwichtigung bis zur Negierung Rudolf Steiners und der anthroposophischen Grundlagen der Waldorfschul-Pädagogik. Diese wird einfach medienkonform als spezielle Reformpädagogik definiert.
2. *Das Lehrer-Paradox:* Die Menschenkunde Rudolf Steiners stellt in ihrer anthroposophischen Durchführung eine totale Überforderung der Lehrer dar. Aber nur mit einer durchdringenden Menschenerkenntnis kann der Lehrer gegenüber den Kindern und Jugendlichen die ihm von Rudolf Steiner gestellte Aufgabe überhaupt angehen. Der Zugang zur Anthroposophie wiederum ist von Rudolf Steiner ausdrücklich und mit Fleiß schwierig gemacht worden. An diesen Schwierigkeiten scheitern die Lehrer, ohne dass sie sich der pädagogischen Dimension dieses Scheiterns bewusst werden. Dies hängt wiederum damit zusammen, dass die gewöhnliche kulturelle Sozialisation des einzelnen Lehrers weiter wirkt, und die Umgestaltung der eigenen Bewusstseins-Verfassung in

dem möglichen Sich-Begegnen mit Anthroposophie nicht ernsthaft genug angestrebt wird. Was wiederum auch mit der akademisch missverstandenen Lehrerbildung bei Waldorfs zu tun hat – und mit dem Versagen der Waldorfschulen selbst, aus der ja viele Lehreraspiranten kommen.

3. *Das Eltern-Paradox*: Die Eltern geben ihre Kinder an die Freie Waldorfschule, weil sie sich davon etwas Gutes erhoffen. Was das Gute ist, darüber haben die Eltern meist andere Vorstellungen als die Lehrer. Die Lehrer wiederum haben (hoffentlich!) die innere Aufweckung der Kinder für ihre Inkarnationsaufgabe im Fokus. Letztere hängt wiederum mit der aktuellen Menschheitssituation zusammen. Von derselben wahrheitsgemäß zu sprechen, fällt dem Lehrer schwer. Er verirrt sich in die Zwangslage, seine Ziele gemäß den Erwartungen der Eltern darzustellen. So entsteht die paradoxe Situation, dass es die Eltern in Bezug auf ihre Entscheidung für die Waldorfschule stark verunsichern würde, wenn der Lehrer die Wahrheit über die Bedürfnisse der Kinderseelen aussprechen würde. Also lässt man diese Wahrheit ungesagt, genauer: Man vergisst sie einfach. Die Ausweichbewegungen der Waldorf-Verantwortlichen ergeben so das Bild des Verrats am eigentlichen Bildungsauftrag Rudolf Steiners.

Das **Grundparadox** sieht der Verfasser in dem gegenwärtigen Verhältnis von Kindern und Kindheit. Hinter all dem, was wir als bedrückende Niedergangserscheinungen unserer Zeit zu erfahren und zu durchleben haben, wirkt, so Rudolf Steiner, die Kindheit (im Buch die *«Weltmacht Kind»* genannt). «Ihre Impulse sind darauf gerichtet, ein neues Verhältnis zur Welt, und vor allem zur geistigen Welt unter die Menschen zu tragen. Der Impuls für ein neues Denken will Platz greifen. Mit den alten Denkgewohnheiten hat sich die Menschheit in ihren Untergang gesteuert, deren letzter Akt sich jetzt vollzieht. Wir stehen am Grabe aller Zivilisation. Das Todesurteil ist gefällt. Vollstrecker sind die Erwachsenen, das heißt die ehemaligen Kinder. In ihnen leben die Impulse der Kindheit unbewusst fort. Sie können aber von dem alten Denken nicht verstanden oder ergriffen werden. Der allgemeine Irrsinn, der die Menschheit ergriffen hat, kommt aus der Unterdrückung dieser Impulse. Überall kann man sehen, wie sie heraufwollen ins Bewusstsein, und überall fehlt die Möglichkeit, zu verstehen, was heraufwill.» (S. 77) Das Kind, wie der Erwachsene es sieht, erscheint ihm als Träger seiner unzeitgemäßen, aber ihm selbstverständlichen Ambitionen und Hoffnungen. Dadurch bleiben die unbewussten Impulse der neuen Generationen unverstanden, ja man handelt ihnen de facto zuwider. Man hat keine oder keine genügend klare Vorstellung davon, was die aufbauenden Kräfte in den Kinderseelen sind, und wie sie entfaltet werden können. Das gewöhnliche Bewusstsein weigert sich, das

Grundparadoxon des Kindes überhaupt an sich heranzulassen. Und das Bild, welches sich aus den Ausweichbewegungen der Erwachsenen ergibt, ist erschreckend: Weil die Erwachsenen ihre eigene Schulpflicht – die Pflicht, die Tatsachen-Schule des Lebens zu suchen – verweigern, verweigern die Kinder die Annahme ihrer Bildungsangebote. Die auftretenden Verfallserscheinungen sind ubiquitär zu konstatieren und werden ja auch vielfachst beschrieben.

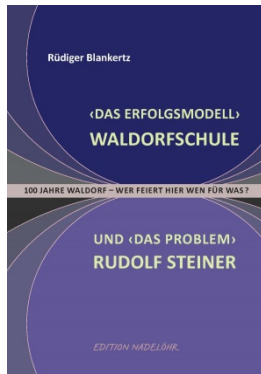
Die weiteren Schritte des Verfassers (V: «Die Waldorfschule und die Welt von heute»; VI: Von der Erziehungskunst Rudolf Steiners; VII. «Die Freie Schule des Menschen...») enthalten ungewöhnliche Aussagen über das, was seiner Auffassung nach Rudolf Steiner mit der Freien Waldorfschule für die Kinder, die Lehrer, die Eltern und die Öffentlichkeit eigentlich gewollt hat. Eine Zusammenfassung erscheint hier wenig sinnvoll, weil die Gedankenentwicklung in diesen Kapiteln wichtiger ist als die ungewohnten Ergebnisse derselben. Man lese selbst nach, was Blankertz zu sagen hat.

Nach dieser Besprechung wird man sich vielleicht fragen: Haben wir es hier mit einem radikal-anthroposophischen Fundamentalismus zu tun? Nun, dieser Eindruck kann dann entstehen, wenn man die in diesem Buch aufgeschlüsselten Paradoxien bloß als unerträgliche Widersprüche empfindet. Die gewöhnliche Alternative: Fortschrittlichkeit vs. Fundamentalismus existiert aber für den Verfasser nicht. Denn beide sind ihm nur zwei Seiten einer grassierenden Realitätsverweigerung. Die Realität sieht er in der Aussage Rudolf Steiners angedeutet: «Das Leben der Welt muss in seinen Fundamenten neu gegründet werden. Ich habe niemals etwas anderes im Unterbewusstsein der jungen Menschen eingeschrieben gesehen. Das ist es wirklich: Die Welt muss aus dem Fundament neu begründet werden.» Das hat mit Fundamentalismus nichts zu tun. Was als Fundament zu erkennen aufgegeben ist, liegt uns nicht vor. Es liegt verborgen in den verkannten Seelen der Kinder und Jugendlichen. Aber um es dort entschlüsseln zu können, braucht es wiederum die Anthroposophie Rudolf Steiners. Dies als fundamentale Einsicht zu realisieren, wäre der wahre Ausgangspunkt einer möglichen Zukunft der Waldorfschule Rudolf Steiners. Doch das darf nicht phrasenhaft aufgefasst werden, sondern das Problem muss an der Wurzel gepackt werden. Wie – das kann am Buch zu einer Erfahrung werden.

Rüdiger Blankertz

Das ‹Erfolgsmodell› Waldorfschule und ‹das Problem› Rudolf Steiner

100 Jahre Waldorf – Wer feiert da eigentlich Wen für Was?



Aarau: Edition Nadelöhr, 2019. 160 Seiten; Broschur, Fadenheftung. ISBN 978-3-9525080-1-5, EUR 14.80 (DE), EUR 15.30 (AT), CHF 16.20 (freier Preis)

Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag (<http://www.agora-magazin.ch/nadeloehr>)

Aus dem Inhalt:

‹Schnakerlschulen› und ‹pädagogische Kurpfuscherei› | Das Waldorflehrer-Paradox | Das Eltern-Paradox: Der Elternabend als Apokalypse | Weltmacht Kind | Neugründung der Welt aus dem Fundament | Die wahren Grundlagen der ‹Klima-Religion› – Vom rechten Erkenntnis-Atem | ‹Erziehungskunst› – eine billige Phrase? | Worauf es ankommt | Die Freie Schule des MENSCHEN

in der Erziehungskunst RUDOLF STEINERS ...

Leserstimmen: «Das Buch ist DER HAMMER!» | «Ein gefährliches Buch für die Waldorfschulen: Wenn das die Staatskirchen läsen!» | «Wohltuende Gedankenklarheit ...» | «Es bietet die Einübung in die Wahrheit der eigenen Nullität gegenüber Rudolf Steiner» | «Ich bin beruhigt, dass jemand so noch (schon?) sprechen kann.» | «Eigentlich ein Handbuch zum richtigen Studium Rudolfs Steiners.» | «Der Waldorfpädagogik wird auf den heute fast vergessenen Grund gegangen.» | «Ich werde es sicher nicht nur einmal lesen.» | «Nach der erstmaligen Lektüre schon ist mir klar, dass ich mein Waldorfdiplom ehrlicherweise zurückgeben müsste» ...